



Hans-Josef Fell
Bärbel Höhn
Thilo Hoppe
Sylvia Kotting-Uhl
Jürgen Trittin

Mitglieder des Deutschen Bundestages

Deutscher Bundestag
Platz der Republik 1
11011 Berlin
☎ (030) 227 – 74 519
☎ (030) 227 – 76 651

Rettet den Regenwald e.V.
Friedhofsweg 28
22337 Hamburg

Berlin, den 10.10.2007

Biokraftstoffe / Euer Schreiben vom 20. August 2007

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde von „Rettet den Regenwald“,

für uns Grüne ist die Erhaltung der Biodiversität eines der höchsten Güter. Gerade erst haben wir ein Urwaldschutzgesetz in den Bundestag eingebracht. Durch den hohen Erdölpreis – der im Herbst 2007 wieder zu neuen Rekordmarken eilt – wird die Vielfalt an Pflanzen und Tieren aber weiter bedroht. Je teurer Erdöl ist, desto interessanter wird die Nutzung von Biokraftstoffen, wodurch sich der Druck auf die Flächen weiter verstärkt. Um hier Raubbau zu verhindern, reicht es nicht nur „Nein“ zu sagen, wir müssen diesen Prozess gestalten – und das mit aller Entschiedenheit. Sonst setzen sich die Spielregeln des freien Marktes durch – ohne ökologische und soziale Leitplanken.

Wenn Urwaldflächen für Bioenergien abgeholzt werden, kommen wir vom Regen in die Traufe. Die Entwicklungen gerade in Indonesien können nicht toleriert werden, weil hier einzigartige Ökosysteme zerstört werden. Dem wenig transparenten Regierungssystem dort muss eindeutig die rote Karte gezeigt werden. Auch hier in Deutschland brauchen wir eine Lösung, dass sich nicht zunehmend Mais-Monokulturen für Biogasanlagen ausbreiten oder der Getreideanbau zur Energiegewinnung überhand nimmt.

Gleichzeitig sehen wir aus Gründen des Klimaschutzes und der Versorgungssicherheit die Notwendigkeit in einem begrenzten Rahmen auf Bioenergien zu setzen – wenn ihre ökologische Bilanz positiv ist. Alleine durch Effizienzmaßnahmen, andere Verkehrskonzepte,

Elektromobilität und durch den Einsatz von Wind- oder Sonnenkraft wird man die angestrebten CO₂-Reduktionsziele nicht verwirklichen können bzw. das Erdöl verstärkt aus dem Verkehrsbereich drängen können.

Es ist aus unserer Sicht nicht korrekt und stark überzogen Bioenergien für alle Art von Fehlentwicklungen im Naturschutz und in der internationalen Landwirtschaft verantwortlich zu machen. Die Abholzung von Regenwald in den Tropen aber auch von borealen Wäldern muss ohne Frage schnellstmöglich gestoppt werden. In Brasilien sind u.E. aber nicht die Biokraftstoffe das Hauptproblem, sondern der rasant steigende Flächenbedarf für die Fleischproduktion und insbesondere hier der Sojaanbau¹. In Südostasien stellt sich das Problem differenzierter dar. Zwar wird der Großteil des nach Europa importierten Palmöls in der Lebensmittelindustrie verwendet², es ist aber nicht bestreitbar, dass stark zunehmend auch Palmöl in deutschen Blockheizkraftwerken eingesetzt wird.

Eine unauflösbare Flächenkonkurrenz zwischen Bioenergien und Lebensmitteln ist aus unserer Sicht bisher nicht zu beobachten. Die Ursachen der steigenden Tortilla-Preise in Mexiko sind eher im dortigen Freihandelsabkommen NAFTA zu suchen. Außerdem kann mehr Fläche vor allem aus Brachen genutzt werden. Niedrige Weltmarktpreise über Jahrzehnte haben einen Anbau in weiten Gebieten unwirtschaftlich gemacht und damit die Existenz vieler Bauern zerstört. Durch die steigenden landwirtschaftlichen Rohstoffpreise in den letzten Jahren dürfte hier ein gegenläufiger Trend eingesetzt haben. Vielerorts wird sich ein Anbau wieder lohnen.

Solange nicht wirklich nachhaltig gewirtschaftet wird, sondern aus wirtschaftlichem Interesse ökologisch und/oder soziale Belange nachrangig behandelt werden, wird das Spannungsverhältnis zwischen Klimaschutz, Ernährungssicherheit und Naturschutz nicht völlig aufzulösen sein – eine deutliche Entschärfung ist aber möglich! Was muss getan werden?

1. Zertifizierung einführen: Es bedarf dringend einer international anerkannten Zertifizierung mit verbindlichen ökologischen und sozialen Standards. Um dieses Ziel zu erreichen ist es notwendig, schnell auch bilaterale Zertifizierungs-Pilot-Projekte anzustoßen,

¹ Brasilien: 220 Mio. Hektar Weideland, ca. 23 Mio. Hektar Soja für Viehfutter, 6 Mio. Hektar Zuckerrohr – davon 3 Mio. für Bioethanol

² Von den im Wirtschaftsjahr 2006 in die EU eingeführten 5 Millionen Tonnen Palmöl sind 4 Millionen Tonnen hauptsächlich in die Lebensmittelindustrie gegangen, eine Millionen Tonnen wurde zur Energiebereitstellung genutzt.

um in Hinblick auf Finanzierung, Überwachung und die Berichterstattung praktische Erfahrungen zu sammeln. Den Import von Biotreibstoffen, der mit dem Raubbau am Regenwald einhergeht, lehnen wir entschieden ab, ebenso wie die Produktion von Lebensmitteln auf diesen Flächen. Es bedarf verbindlicher internationaler Standards sowie dringend einer Zertifizierung.

2. Anpassung Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG): Im energetischen Bereich kann die Bundesregierung bereits im Jahr 2008 durch die Novelle des Erneuerbaren-Energie-Gesetzes (EEG) die Weichen dafür stellen, dass nur noch verbindlich nach internationalen Standards zertifiziertes Palmöl in Blockheizkraftwerken verwendet wird. Mittelfristig ist es wichtig, dass in diesem Kraftwerksbereich der Einsatz von Biogas aus Osteuropa möglich wird. Ebenfalls ist das EEG bzw. hier eine Nachhaltigkeitsverordnung der richtige Weg, um den ökologisch unverträglichen Anbau von Monokulturen für Biogasanlagen zu verhindern. Wir als BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN werden uns auch dafür einsetzen, dass die DIN-Norm für Biodiesel – die den Einsatz von Palmöl größtenteils ausschließt – nicht aufgeweicht wird.

3. Effiziente Bioenergien: Darüber hinaus müssen Bioenergien effizienter genutzt werden, dadurch gewinnt der Klimaschutz und es wird weniger Fläche verbraucht. Durch den Einsatz von Biogas in Autos kann bspw. die Fahrleistung von einem Hektar im Vergleich zu Biodiesel oder Bioethanol aus europäischer Produktion verdoppelt oder verdreifacht werden. Entscheidend ist auch die Verbreiterung der Rohstoffbasis. Nachwachsende Rohstoffe sind nicht nur das, was die landwirtschaftliche Nutzfläche hergibt. Abfall- und Reststoffe aus der Landwirtschaft und der Lebensmittelindustrie sind nutzbare Rohstoffe. Wir setzen dabei auf neue Technologien wie die Bioraffinerie. Mit Hilfe von Bioraffinerien lassen sich Rest- und Abfallstoffe hochwertig und mehrfach verwerten. Vor allem das bislang weitgehend ungenutzte Stroh kann zu Kraftstoffen und Chemikalien weiterverarbeitet werden. Bioraffinerien machen nicht nur den bisherigen Herstellungsweg von Bioethanol über Rüben oder Getreide überflüssig, sie produzieren außerdem Rohstoffe für die Chemie- und Kunststoffindustrie. So erschließt sich ein bislang ungenutztes Rohstoffpotenzial.

4. Weniger Fleisch: Gefragt sind auch Strategien die den Fleischkonsum vermindern. Umweltverbrauch und die Kosten einer nicht artgerechten Tierhaltung gehen nur unzureichend in den Preis von Fleisch und Fleischprodukten ein. Dabei wird ein Großteil des Bodens für die Produktion von Fleisch genutzt. Weltweit sind es rund 30%. Nach FAO

Angaben wird sich zudem der Fleischkonsum bis 2050 fast verdoppeln. Dabei ist die Fleischproduktion sehr flächenintensiv: Um eine Kalorie Fleisch zu erzeugen, braucht man rund 6-10 pflanzliche Kalorien bei der Fütterung von Tieren. Eine geringe Reduktion des Fleischverbrauchs wird den Druck auf die Fläche wesentlich entlasten.

Zusammengefasst lautet die „grüne Lösungsformel“ für die entstehende Flächenkonkurrenz zwischen Klimaschutz, Ernährungssicherheit und Naturschutz: Volle Teller mit weniger Fleisch + Volle Tanks mit Biogas + ausreichende Brachflächen + eine ausschließliche Verwendung von nachhaltig produzierten Ölen und Bioenergien. Dafür gilt es die richtigen Weichen zu stellen.

Mit freundlichen Grüßen